

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 20

Rubrik: Aufgegabelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Napalm oder Weihwasser?

Schwierigkeiten mit der heutigen Kirche

«An diesen Schwierigkeiten ist natürlich allein die Kirche schuld. Die macht in letzter Zeit Sachen Sächeli, die ...» Halt, wir wollen dem Urteil des Lesers nicht vorgreifen. Ueber lange Perioden hat die Kirche rein gar nichts gemacht; jedenfalls nichts, worüber man hätte diskutieren können. Das war vielen auch nicht recht. «... aber was heute geschieht! Ich will nichts gesagt haben, aber unsere berüchtigten 32 sind ja bloß Wegglubben, verglichen mit ...» Sie haben das sicher selber auch gelesen. Die gesamte Weltpresse berichtete ja darüber, zum Teil unter ganz tollen Überschriften, zum Beispiel:

Unwürdige Kleriker

Sie standen in dem kleinen, konservativen Städtchen Harrisburg (USA) vor Gericht: 5 katholische Priester + 1 Klosterfrau + 1 Laie = total 7 Subversive. Man warf ihnen dreierlei vor: Die Entführung des Präsidentenberaters Kissinger geplant zu haben, um den Mann gegen einen Friedensschluß in Vietnam austauschen zu können; sie sollen ein Attentat gegen das Heizungssystem eines Washingtoner Verwaltungsgebäudes geplant haben; sie haben in Rekrutierungsbüros Akten beschmutzt und zerstört. – Die Geschworenen kamen nicht zu einem Schuldspruch. Vielleicht muß eine neue Jury «drüber».

Wo aber bleibt das Schlagzeilen machende Napalm? – Da ist es schon: Zuerst schütteten die Kleriker umweltverschmutzend eigenes Blut über militärische Personalakten, dann aber träufelten sie sogar selbstgebasteltes Napalm über Einberufungsbefehle. Für!o!

Manche Kirchenglieder in USA, in CH und anderswo empfanden das als ungeheuerlich. Was nahmen sich da Geistliche heraus, hä? Was ging die der Krieg an? Sie selber waren ja dienstfrei! – Der Priester Berri-gan sagte es: Sie wollten die Zwi-spältigkeit der öffentlichen Moral aufzeigen, die es als recht und billig betrachtet, «daß wir Männer auszeichnen, die in Südostasien Napalm auf Zivilisten werfen, aber Menschen ins Gefängnis bringen, die im Südosten der Vereinigten Staaten Napalm auf Papier werfen». Naive Frage:

Darf die Kirche so etwas überhaupt?

Die Frage ist falsch gestellt. Nicht «die Kirche» hat Blut und Napalm verspritzt – das taten sieben Katholiken. Vor einigen Jahren war's ja auch nicht die Kirche, die den Vietnamkrieg zum «Kreuzzug für das Christentum» erklärte – das gab nur ein einzelner Katholik von sich. Allerdings ein Prominenter, der sich selber wohl irrümlicher-weise für die Kirche hielt: Kardinal Spellman. Solche Irrtümer unterlaufen Würdenträgern ab und zu – und nicht nur hohen. «Der im Himmel wohnt, lachet ihrer», sagt die Heilige Schrift über Wicht-ignnehmer ihrer selbst. Also nehmen wir's nicht tragisch.

Quo vadis, Kirche?

Diese Frage lassen wir zwei Gemeindeglieder ihrer (hier nicht näher definierten) Kirche stellen, nämlich die Herren Max Fürschi und Moritz Hingerschi, die lateinisch reden, damit man merkt, wie ernst sie's meinen. Sie vertreten zwei Hauptrichtungen der Kirchenkritik.

Herr Fürschi: «Quo vadis, Kirche? – Wenn die Kirche sich nicht

zu Fragen äußert, die heute weltbewegend sind, dann kann man sie nicht mehr ernst nehmen. Zweitausendjährige Dogmen und Geschichten sind passé. Und außerdem hat die Kirche Werke der tätigen Nächstenliebe zu unterstützen, wenn sie Anspruch erheben, christlich zu sein.»

Die Kirchenbehörde nimmt sich das zu Herzen und beantragt, 5 Prozent der Kirchensteuer für das Hilfswerk «Brot für Brüder» zu opfern. «Waß?!» brüllt Herr Fürschi da. «Sind die varuckt? Ich zahl doch nicht Steuern, daß die Frau eines Negerhäuptlings eine goldene Bettstatt draus kauft. Wenn dieser Antrag von der Kirch-gemeindeversammlung bewilligt wird, dann geb ich den Austritt aus diesem Verein, jawoll!»

Auch Herr Hingerschi ist mit seiner Kirche nicht ganz zufrieden: «Quo vadis, Kirche? Es ist bloß so eine Mode, daß die Pfarrer meinen, sie müßten auch zur Politik ihren Senf abgeben. Das geht doch die Kirche einen Dreck an, die Politik machen wir ganz allein. Der Pfarrer soll Kindlein taufen, Goo-fen konfirmieren, Brautleute trauen und Tote bestatten, dafür bekommt er seinen schönen Lohn. Ja, alte Frauli besuchen und trösten, das soll er auch noch. Wenn sich ein Pfarrer um seine Kirche kümmert, hat er genug zu tun. Von der Politik soll er die Finger lassen, sonst verbrennt er sie.»

Es entbrennt bald darauf ein Abstimmungskampf um die Erweiterung der örtlichen Schießanlage auf Distanz 50 Meter. Der Pfarrer versteht nichts vom Pistolenschießen und äußert sich nicht zur Vorlage. Herr Hingerschi:

«Das ist doch eine Frage von nationaler Bedeutung! Es geht doch um unsere traditionelle Wehrhaftigkeit. Es geht darum, ob wir ächten Schweizer das letzte Wort haben, oder ob wir uns von den cheiben Kumenischen und Welt-verbrüderern sagen lassen müssen, was wir dürfen und was nicht. Und in dieser Schicksalsfrage des demokratischen Staates macht der Pfarrer keinen Mucks! Und dabei hat er von diesem Staat seinen hohen Lohn! Ich hätte die größte

Luscht, aus der Kirche auszutreten, wenn die solche Pfarrer hat! Wenn's nicht wegen der Frau wäre und wegen der Margrit, die im Frühling komfirmiert wird ... Aber das sage ich: Der Pfarrer kann etwas erleben bei der nächsten Bestätigungswahl, wenn die Schießvereine geschlossen ...»

Es ist nicht zu bestreiten: Man hat

Schwierigkeiten mit der Kirche

Man könnte auch sagen, die Kirche habe Schwierigkeiten mit den Herren Fürschi und Hingerschi, die stellvertretend für uns gesprochen haben. Aber haben sie auch klar gesprochen? Oder bloß markig? Weiß nun die Kirche, was wir von ihr verlangen? Würde sie am Ende besser fahren, wenn sie wiederum während langer Perioden gar nichts täte? Oder würde sie damit erst recht Anstoß erregen?

Wir sollten uns diese Fragen schon einmal überlegen. Schließlich ist die Kirche nicht bloß eine bauliche Kombination von Glockenturm und Kirchenschiff. Und noch viel weniger ist Kirche ein anderer Name für Pfarrkapitel. Wenn die Kirche nicht eine Gemeinschaft ist, dann ist sie gar nichts. Wenn aber die Einzelglieder dieser Gemeinschaft Schwierigkeiten mit der Kirche haben, dann haben sie eigentlich Schwierigkeiten mit sich selber. Quod erat demonstrandum – um zum Schluß noch einmal einen dekorativen Mumpfel Latein anzubringen. Zu Deutsch: Was wir eigentlich längst gemerkt haben sollten.

AbisZ

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70.127.1.114

aufgegabelt



Für die Sowjetunion sind auch im Völkerrecht die Gesetze und Normen des Rechts den Gesetzen des Klassenkampfes und den Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung untergeordnet. Prawdza